

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 7. November 1913 (Nr. 258) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 16 „Pika“ vom 25. Oktober 1913.
- Nr. 295 „Corriere della Sera“ vom 22. Oktober 1913.
- Nr. 17.076 „Il Secolo“ vom 24. Oktober 1913.
- Nr. 294 und 295 „La Stampa“ vom 23.—24. und 24.—25. Oktober 1913.
- Nr. 4 „La Giovane Istria“ vom 25. Oktober 1913.
- Nr. 249 „L'Indipendente“ vom 27. Oktober 1913.
- Nr. 145 „L'Istria Socialista“ vom 25. Oktober 1913.
- Nr. 11 „Reklama a zivot“.
- Nr. 129 „Auffig-Karibiger Volkszeitung“ vom 31. Oktober 1913.
- Nr. 33 „Russkoje slowo“ vom 31. Oktober 1913.
- Nr. 243 „Dito“ vom 30. Oktober 1913.
- Nr. 44 „Gazeta ludowa“ vom 2. November 1913.
- Nr. 44 „Swoboda“ vom 30. Oktober 1913.
- Nr. 252 „Głos“ vom 1. November 1913.
- Nr. 252 „Napród“ vom 1. November 1913.
- Nr. 252 „Sloboda“ vom 31. Oktober 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Die Nationalitäten in Ungarn.

Aus Budapest wird der „Pol. Kor.“ geschrieben: Jene Kreise der ungarländischen Nationalitäten, in denen man sich mit dem Deakistischen Gedanken des ungarischen Einheitsstaates noch immer nicht zu befreunden vermag, wiederholen neuestens, ermuntert durch die Erfolge der Rumänen im Balkankriege, in inländischen nationalistischen und auch in ausländischen Blättern trotz aller im Zuge befindlichen Verständigungskonferenzen ihre Beschwerden über Tyrannisierung und Unterdrückung. Wie rumänischen Blättern zu entnehmen ist, scheuen mehrere in Bukarest eingetroffene rumänische Politiker aus Siebenbürgen nicht davor zurück, sich an die rumänische Regierung zu wenden, um sie über die angeblich in allen rumänischen Kreisen Siebenbürgens herrschende Erregung zu unterrichten. Der letzte Gedanke, von dem die bezeichneten Kreise der ungarischen Nationalitäten geleitet werden, ist nichts anderes als die Bildung einer Art ungarischen Föderativstaates oder eines Staatsgebildes nach schweizerischem Muster. Diese aufgefrischte Bewegung wird unter anderem auch durch die nicht mehr neue Behauptung unterstützt, die ungarische Regierung kümmere sich nicht um die nichtstaatlichen, das heißt um die Konfessionellen und Gemeindefschulen der

Nationalitäten, sie strebe vielmehr deren Erziehung durch staatliche Schulen an, womit sie nichts anderes bezwecke, als die Unterdrückung der Nationalitäten in ihrer Sprache und in ihrem Volkstum. Wenn es, was die Sonderbestrebungen der radikalen Rumänen Ungarns betrifft, gewissermaßen beruhigend und auf das Rumänentum selbst erhellend wirkt, daß ein früherer exponierter Anhänger der radikalen Ideen der übertriebenen Rumänen Ungarns, Juon Slavic, in einer vornehmen rumänischen Revue sich gerade im Interesse des Gesamtumänentums Ungarns entschieden gegen irgend eine auf dem Föderationsgedanken fußende politische Autonomie der Siebenbürgischen Rumänen ausspricht, so werden die Einwendungen der Nationalitäten auch hinsichtlich des Schulwesens durch konkrete Daten entkräftet, die es vollauf verdienen, inmitten des Trubels anderweitiger politischer Vorgänge dem Gedächtnisse der Nationalitäten und der von ihnen beeinflussten öffentlichen Meinung nähergebracht zu werden. Es handelt sich um trockene, von Jahr zu Jahr steigende Ziffern des ungarischen Staatshaushaltes. Der ungarische Staat hat im Jahre 1910 für die Erhaltung nicht staatlicher Schulen die Summe von 10.257.934 Kronen verausgabt. Für das laufende Jahr waren unter diesem Titel 11.400.000 Kronen eingestellt. Im nächsten Jahre erhöht sich der Betrag auf 14 Millionen. Seit dem 1. September 1913 ist vom Staate die Schaffung von mehr als 400 neuen nicht staatlichen Volksschullehrerstellen bewilligt worden, die natürlich allesamt die weitestgehende staatliche Unterstützung genießen. Die Sprache dieser trockenen Ziffern ist wohl deutlich genug.

Die türkisch-griechischen Meinungsverschiedenheiten.

Nach einer der „Pol. Kor.“ aus Konstantinopel zugehenden Mitteilung wird in unterrichteten Kreisen ungeachtet der Zuspitzung, die in den Verhandlungen mit Griechenland eingetreten ist, die Überzeugung ausgedrückt, daß die bestehenden Meinungsverschiedenheiten eine friedliche Regelung erfahren werden. Den Umstand, daß die Auseinandersetzung über einzelne der zu entscheidenden Punkte lange Zeit erfordere, werde man nicht als Symptom einer bedenklichen Gestaltung der Differenzen betrachten können, wenn man sich die besonderen Schwierigkeiten der vielfach verwickelten Streitfragen vor Augen halte. Es sei die aufrichtige Absicht der Pforte, mit dem

Athener Kabinett zu einem baldigen Einvernehmen zu gelangen, das, entsprechend dem Wunsche beider Staaten, geeignet sein wird, dem Austausch neuer Schwierigkeiten in der Zukunft, speziell in der Bakufangelegenheit und in der Frage der Staatsangehörigkeit vorzubeugen. Man hegt in Konstantinopel die Zuversicht, daß die Erreichung dieses Zieles, die allerdings ein geduldiges Verhalten der beiderseitigen Diplomatie zur Voraussetzung habe nicht ausbleiben werde.

Aus Athen wird der „Pol. Kor.“ von griechischer Seite gemeldet: Das Verhalten der Pforte, aus dem sich immer neue Verzögerungen der Verständigung ergeben, wird hier mit Unbehagen und nicht ohne Argwohn betrachtet. Es sei, wie hervorgehoben wird, gewiß eine befremdliche Erscheinung, daß trotz viermaliger Verhandlungen, die bisher über die ganze Reihe der zu ordnenden Angelegenheiten stattfanden, abermals neue Weisungen für die türkischen Delegierten bevorstehen sollen. In Athen hatte man den Eindruck, daß die Fragen, die in der dritten Verhandlungsphase unerledigt geblieben waren, durch den letzten Meinungsaustausch in der Hauptsache geklärt worden seien, und man glaubte sich infolgedessen einem Einvernehmen sehr nahe gerückt. Die Andeutungen, die jetzt aus Konstantinopel über die Wünsche der Türkei hinsichtlich gewisser Einzelheiten gemacht werden, können jedoch den Anschein hervorrufen, als ob es der Pforte nicht darum zu tun wäre, auf geradem Wege auf das zu erreichende Verständigungsziel zuzuschreiten. Man möchte in Athen die Hoffnung nicht aufgeben, daß das weitere Verhalten der türkischen Regierung diesen Verdacht bald entkräften werde. Die griechische Regierung werde gewiß vom besten Willen zur raschen vollständigen Abwicklung der Fragen erfüllt bleiben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. November.

Staatssekretär Sir Edward Grey hielt eine Rede, in der er sagte, Europa habe eine Krisis überwunden. Der Balkankrieg sei für den Handel nicht gut gewesen. Aber wie groß wäre die Störung gewesen, wenn sich der Krieg auf die Großmächte ausgebreitet hätte. Die Politik, welche das Auswärtige Amt verfolgt habe, sei die Politik des Premierministers und des Kabinetts gewesen. Zur Zeit, als diese Politik verfolgt worden sei, seien die Wogen der Parteipolitik hoch gegangen, aber

Feuilleton.

Exotische Liebe.

Novelle von Alfred Brie.

(Nachdruck verboten.)

Der von den Behörden herbeigeholte Gerichtsarzt hatte als Todesursache „Herzschlag“ angegeben. Vielleicht hatte er recht.

Ein einziger Mensch stimmte diesem Befund nicht zu, aber er schüttelte erst einen Tag später zweifelnd den Kopf, als er bei sich im verschlossenen Zimmer den letzten Brief seines Freundes las — eine Stimme aus dem Grabe.

Und wenn er diesen Brief dem gerichtlichen Sachverständigen gezeigt hätte, würde das wissenschaftliche Gutachten doch nicht anders ausgefallen sein, aber vielleicht hätte der Arzt den Überreicher des Briefes mit-leidig betrachtet und dann, mit dem Finger bezeichnend auf die Stirn tippend, gemurmelt: Armer Kerl!

So urteilt man gewöhnlich über Dinge, die man nicht versteht, und deshalb sprach der Freund des Toten mit niemand über den Brief, den er erhalten hatte, sondern verbrannte ihn. Aber in dieser Nacht konnte er nicht schlafen, denn der Inhalt des Schreibens blieb ihm ständig vor Augen.

Lieber Freund! Heute schreibe ich dir vielleicht zum letzten Male. Ein kurzes Jahr ist seit meiner Heirat vergangen, ein Jahr und zwei Tage des Himmels auf Er-

den, und doch fühle ich, daß alles vorüber ist, Glück, Freude und Leben. Wie habe ich versucht, gegen den Schatten anzukämpfen, der mich umspinnt, aber heute fühle ich, daß er stärker ist als ich, daß jeder Widerstand Torheit wäre. Mein Weib — wie schön das klingt, und heute nachts, wenn ich an den Schatten denke, schöner als je — mein Weib ist zu Bett gegangen, und ich, ich sitze hier, jung, kräftig und gesund und — schreibe meinen letzten Willen.

Ich werde auch bald zur Ruhe gehen. Gott weiß, ob ich noch einmal erwache. Ich habe den festen Glauben, daß dies die letzte Nacht meines Lebens ist, und deshalb schreibe ich dir diesen Brief. Aber was mich auch treffen möge — ich habe es verdient.

Erinnerst du dich noch des 12. Juli vor zwei Jahren? Du vielleicht nicht, aber für mich war es der verhängnisvollste Tag meines Lebens. Vielleicht gelingt es mir, dir die einzelnen Ereignisse ins Gedächtnis zurückzurufen!

Ich war abgespannt und nervös, als du mich besuchtest und verlangte nach Zerstreuungen. Wir gingen hinaus in irgendeinen Vergnügungspark und dort besuchten wir die Vorstellung eines Schlangenschwärms. Wir glaubten irgendein Gauklerstück zu sehen und erlebten das größte Wunder, das wir je geschaut. Für dich war es nur ein tabellos arrangiertes Schauspiel, für mich war es das Erlebnis, das mein ferneres Leben beeinflusste.

Als wir in dem Zelte saßen und den Araber mit seinen windenden schlängelnden Reptilien betrachteten, da

erwachte in meiner Seele der seltsame Wunsch, diese feuchten glatten Schlangeneiber in die Hand zu nehmen, sie um Hals und Nacken zu schlingen.

Plötzlich tauchte hinter dem Araber ein Frauenkopf auf, dessen Augenpaar starr auf mich gerichtet war. Ein sonderbares Gefühl durchrieselte mich, ich ahnte, daß ich hier machtlos einem stärkeren Willen gegenüberstand. Ich versuchte dagegen anzukämpfen und der Vorstellung zu folgen — unmöglich. Meine Augen lehrten immer wieder zu dem zwingenden, schmeichelnden, lieblosenden Blicke der Araberin zurück. Endlich verließ das Publikum das Zelt, ich folgte dir und den anderen wie ein Träumender.

Als wir das Zelt zurückschlugen, tastete eine Hand nach meiner und eine Stimme flüsterte mir im Halbdunkel ins Ohr: „Erwarte mich in drei Stunden!“ Ich blickte überrascht auf, aber ich sah nur einen Schatten, der im Innern des Zeltes verschwand. Auf dem Heimwege fiel es dir auf, wie ich schweigsam ich war. Ich kämpfte, ob ich der geheimnisvollen Einladung Folge leisten sollte. Wo zu? Ich war ja doch nicht Herr meiner Entschlüsse und kurz nach Mitternacht wanderte ich wieder hinaus nach dem Vergnügungspark. Kein Mensch, der über meine Narrheit hätte lachen können, war sichtbar. Ich warf mich ins Gras und wartete. Da umspielte mich wieder ein eigentümlich süßer, schmeichelnder, die Sinne einflullender Duft, nebelhafte Gestalten huschten um mich herum.

(Fortsetzung folgt.)

die Opposition habe sich nicht nur enthalten, aus den Schwierigkeiten der Regierung politisches Kapital zu schlagen, sondern sie habe sogar wirksamen Beistand geleistet.

Wie man aus Paris meldet, haben die bisherigen Berührungen zwischen der französischen Regierung und dem neuen spanischen Ministerium Dato die auf beiden Seiten gehegte Überzeugung bekräftigt, daß der Madrider Kabinettswechsel an dem sehr freundschaftlichen Charakter der Beziehungen zwischen den beiden Staaten nicht die geringste Änderung bewirke. Die französische und die spanische Regierung arbeiten auf das Ziel hin, ein handelspolitisches Einbernehmen zustandezubringen, und die politischen, finanziellen und industriellen Kreise bemühen sich, eine geeignete Grundlage für die Verständigung zu finden.

Nach einer Mitteilung aus Konstantinopel ist nunmehr die Beilegung des sich durch viele Jahre hinziehenden türkisch-persischen Grenzkonflikts in naher Zeit zu erwarten. Sehr gefördert wurde die Angelegenheit durch das wiederholte Eingreifen Rußlands und Englands. Schritten dieser Mächte war es zu verdanken, daß die Pforte sich im Sommer dieses Jahres zur Räumung der strittigen Punkte an der persischen Grenze entschloß, die von den Türken seit 1905 besetzt waren. Vor kurzem wurde der türkischen Regierung von den Botschaftern Rußlands und Englands ein Entwurf für die Regelung der Grenzfrage vorgelegt, der eine geeignete Grundlage für die Ordnung der Frage zu bieten scheint. Eine aus türkischen und persischen Delegierten bestehende Kommission, der sich ein russischer Vertreter (der Konsul in Täbris) und ein englischer Vertreter (der Konsul in Kandia) anschließen, wird sich demnächst zur Absteckung der Grenze an Ort und Stelle begeben.

Anlässlich der Unterzeichnung der russisch-chinesischen Deklaration, betreffend die Mongolei, schreibt die offiziöse „Rossija“ unter anderem: Der Umstand, daß laut der Deklaration die Mongolei unter der Souveränität Chinas verbleibt, beweist vor allem, daß die russische Diplomatie, indem sie auf der schnelligsten Regelung der Mongoleifrage und auf der Anerkennung der Autonomie der Mongolei seitens Chinas bestand, nicht eine Schwächung der politischen und nationalen Würde der chinesischen Republik bezweckte, wie dies ein großer Teil der chinesischen Presse behauptete. Rußland strebt keine territorialen Eroberungen an und hat nur friedliche und kulturelle Errungenschaften im Auge, welche seinen ökonomischen und politischen Interessen im fernen Osten entsprechen. Es ist anzunehmen, daß die chinesische Regierung, welche bei der Regelung der Mongoleifrage den Wünschen und Forderungen der russischen Diplomatie entgegengekommen ist, davon die volle Überzeugung gewonnen hat.

Tagesneuigkeiten.

(In der Schule die Sprache verloren.) Die Ärzte wissen über viele nervöse Sprachstörungen zu berichten, die sich bei den Kindern oft erst in der Schule infolge der Befangenheit und Angst entwickeln und leider in vielen Fällen nicht mehr zu beheben sind. Das ge-

Die Kleeampelute.

Roman von Erich Ebenstein.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Guten Abend,“ grüßt er höflich, „könnt ihr mir nicht sagen, wo hier der nächste Weg zum Habererhof geht? Ich bin von der anderen Seite ohne Weg aufgestiegen und noch fremd hier.“

Die drei starren ihn verwundert an. Das Mondlicht fällt prall auf den Fremden. Er ist hochgewachsen, fehnig, mit einem braunen, ausdrucksvollen, aber nicht schönen Gesicht. Schwarzes Haar steht üppig darüber. Der Blick ist fest und scharf. Er haftet an der Sanna. Niemand kennt den Fremden.

„Vom Habererhof bist?“ fragt endlich der Stini verwundert, denn er weiß noch nichts von den Veränderungen, die dort geschehen sind. Friedl aber erinnert sich plötzlich, daß im Wirtshaus und auf der Regalbahn heute von der Rückkehr des Hobein aus Amerika viel gesprochen wurde.

„Bist Knecht dort?“ fragt er ein wenig von oben herunter.

„Nein,“ antwortet der andere. „Der Sohn bin ich vom Hobein. Franz heiß ich.“

Der Stini und die Sanna horchen hoch auf. Der Hobein ist also zurück und hat den Hof übernommen? Stinis Augen beginnen plötzlich seltsam zu zwinkern. Eine große Unruhe breitet sich über sein sonst friedliches Gesicht. Man sieht ihm an, er möchte eine Frage tun, schluckt sie aber dann verzagt wieder hinunter und sagt kleinlaut: „Ich bin der Stini, der Ochsenhüter auf der Mitterbodentaln, wirst schon noch mit mir bekannt werden. Das ist die Florus Susanna, eine Waise, und der Kleeampelute.“ Stini lacht in ungeschickter Verlegen-

wöhnlichte dieser Übel ist das Stottern und es braucht wohl nicht einer besonderen Betonung, wie sehr das Fortkommen in unserem modernen Leben dem Stotterer erschwert wird. In diesen Dingen müssen sowohl die Eltern als die Lehrer alles vermeiden, was eine Verschlimmerung des Übels oder sein plötzliches Auftauchen hervorrufen könnte. Zu welchem Unglück ein plötzliches Anschreien des Kindes führen kann, beweist der Vorfall, der sich diesertage in einer sächsischen Schule abgespielt hat. In Ebersbach war ein zwölfjähriges Schulmädchen, die Tochter eines Bahnwärters, in der Schule derart erschrocken, daß sie die Sprache verlor. Die ärztliche Untersuchung ergab eine Lähmung der Stimmbänder.

(Der Rat des Schah.) Der Intimste der Intimen König Eduards, der 83jährige Lord Suffield, veröffentlicht jetzt seine Memoiren. Lord Suffield berichtet u. a. einen Vorfall, der dem Prinzen von Wales mit Kasr-ebbin, Schah von Persien, passierte, als sie beide beim Herzog von Sutherland eingeladen waren: „Der Schah empfing einen tiefen Eindruck von der Pracht und dem Reichtum in Stafford House und meinte zu dem Prinzen so unter der Hand, der Herzog müßte doch kolossal reich und mächtig sein, da er sich in solcher Weise habe einrichten können. Prinz Eduard erzählte ihm, daß der Herzog große Besitztümer nicht nur in England, sondern auch in Schottland hätte: und daß all die Pracht, die er hier sähe, nur ein kleiner Teil von dem sei, worüber der Herzog verfügen könne. Da wurde der Schah sehr nachdenklich; dann aber kam ihm ein erlösender Gedanke; er näherte seinen Mund dem Ohr des Prinzen und flüsterte ihm mit der höchsten Dringlichkeit zu: Wenn er so reich ist, dann liegt doch die Sache sehr einfach. Wenn Sie auf den Thron kommen, müssen Sie ihn eben — und er faßte sich mit triumphierender Geste um den Hals und machte die nicht mißzuverstehende Gebärde des Aufhängens.“

(Im Eisenbahnfieber!) Ein ungewöhnlich großes Mißgeschick widerfuhr, wie die „Leipz. N. N.“ mitteilen, einer Dame, die auf dem Bahnhof in Koblitz, von Breslau kommend, in den Görlitzer Zug umsteigen mußte, im Eisenbahnfieber. Im ersten Zuge ließ sie in der Eile des Umsteigens ihren Hut liegen. Auf der anderen Bahnhofofferte stieg sie anstatt in den Görlitzer in den Berliner Schnellzug. Nachdem sie der Schaffner auf diesen Irrtum aufmerksam gemacht hatte, stieg sie wieder aus, ließ aber im Wagen ihr Jackett liegen. Als sie endlich, im richtigen (Görlitzer) Zuge sitzend, auf beide Verluste aufmerksam geworden war und die Gegenstände wieder zurückholen wollte, war es zu spät. In diesem Augenblick ging nämlich der Berliner Schnellzug und mit ihm das Jackett nach Berlin ab, und als sie auf der anderen Seite des Bahnsteiges wieder erschien, sah sie auch den Breslauer Zug mit dem Hute weiterdampfen. Während sie ratlos da stand, fuhr auch der Görlitzer Zug mit dem Handgepäck davon!

(Pasteurs erste Patienten.) Das weltberühmte Pasteurinstitut in Paris feiert in der nächsten Zeit sein 25jähriges Bestehen. Aus diesem Anlasse sei an die beiden ersten Tollwutpatienten Pasteurs erinnert, die den Ruhm des Gelehrten und seiner Entdeckung verbreiteten. Der erste, der sich in die Behandlung Pasteurs begab, war ein elbäffischer Bauer namens Josef Meister. Er wurde geheilt, aber das Publikum und auch die Wissenschaft standen diesem einen Fall noch skeptisch gegenüber. Um so größer war der Erfolg bei dem zweiten Patienten, dem jungen Viehhirten Tupille aus dem französischen Jura. Tupille kam erst sechs Tage nach der Verletzung zu Pa-

heit. „Mußt gute Freundschaft halten, ihr beide. . . Nachbarsbuben müssen alleweil zusammenstehen. . .“

Der Hobein Franz sieht den Friedl an und dieser ihn. In den Augen beider liegt Neugier, nichts weiter. Dann blickt der Franz wieder auf die Sanna, und es ist, als könne er gar nicht loskommen von ihrem weißen Gesicht. Das ärgert den Friedl. Seit ihm die Sanna gefällt, soll kein anderer sie ansehen. Oder glaubt der Neuhereingeschneite vielleicht gar. . . Friedl legt plötzlich den Arm vertraulich um Sannas Hals.

„Komm, Schatz — wir müssen weiter!“

Das Wort Schatz fährt ihr wie ein Stich durch die Brust. Grad' so hat er zur Bittl gesprochen. Und wie darf er sich unterstehen, vor dem Fremden da zu tun, als ob sie wirklich sein Schatz wäre?

Sanna wird blutrot und die helle Empörung leuchtet ihr aus den Augen. Sie schüttelt die Hand Friedls von sich wie ein Gewürm.

„Du, das bitt' ich mir aus —! Dein Schatz bin ich nicht und anzugreifen hast du mich erst recht nicht!“

Friedl wird blaß. Er hat gesehen, wie es bei diesen Worten in des jungen Hobein Gesicht aufgeleuchtet hat und wie Sannas Blick unverwandt darauf ruhte. Jetzt sieht der Hobein auf ihn. Einen Augenblick tauchten ihre Blicke ineinander und es blickt wie Haß bei beiden auf. Der Stini tut einen tiefen Seufzer und legt beschwichtigend die Hand auf Friedls Arm:

„Mußt nicht. . . mußt nicht. . .“ stammelt er verlegen, „sie hat dich ja nicht kränken wollen, die Sanna, und er kann nichts dafür. . .“

Friedl schlägt plötzlich einen hellen Lacher auf. Hart und spöttisch klingt es.

„Wegen dem laß ich mir noch lange kein graues Haar wachsen, und wenn der Sanna meine Begleitung

steur. Trotz dieser Verspätung versuchte Pasteur die Heilung, die ihm auch glänzend gelang. Sie bildete das Tagesgespräch der Presse, wozu namentlich die Geschichte Tupilles lebhaft beitrug. Der Bursche hütete auf einer Wiese die Herde, als er einen tollwütigen Hund gegen eine Schar spielender Kinder eilen sah. Ohne an die Gefahr zu denken, warf sich Tupille, nur mit einer Peitsche bewaffnet, dem Hunde entgegen. Ein furchterlicher Kampf entspann sich. Der Hund verwundete den Jungen schwer, doch gelang es diesem schließlich, ihn niederzuringen und ihm mit der Peitschenschmür die Schnauze zuzubinden. Die französische Akademie beschenkte ihn für sein mutiges Verhalten mit 1000 Franken. Tupille ist später der erste Concierge des Pasteurinstitutes geworden und hat diese Stelle noch heute inne.

(Luftpost Paris-Nizza.) Nächstens soll die erste Probe einer Luftpostverbindung zwischen Paris und Nizza stattfinden. Diesmal handelt es sich aber um etwas Bedeutsameres als bei der Letzthin mit Erfolg durchgeführten Beförderung der Post für ein aus der Gironde nach Südamerika abgehendes Paketboot. Die Luftpost Paris-Nizza soll nämlich ständig funktionieren. Die Briefschaften werden auf diese Weise nach der Riviera in der Hochsaison zwanzig Stunden früher als bisher gelangen. Man hofft, Briefe, die vor 7 Uhr morgens in Paris aufgegeben werden, noch am Abend in Nizza zur Verteilung bringen zu können. Natürlich werden sich die Postkosten bedeutend höher als bei einfachen Briefen stellen.

(Der korrekte Engländer.) Jules Janin, der berühmte französische Kritiker, war ein wunderlicher Kauz; immer trug er die Maske unerschütterlicher Würde, nie sah man ihn lachen und stets erschien er nur schwarz gekleidet, in einem feierlichen Gehrock. Dieser Gehrock Janins wurde der Held zahlloser Legenden und Anekdoten; die Lustigste von ihnen aber ist das Abenteuer, das Janin mit seinem Gehrock in Paris erlebt haben soll. Der Kritiker saß im Café Verrey und las gemächlich eine Zeitung; ihm gegenüber am Nachbartische saß ein korrekter englischer Gentleman und trank mit würdevoller Gelassenheit seinen Grog. Plötzlich erhebt der Engländer seine Stimme und ruft: „O, Kellner, können Sie mich sagen, wie heißt sich der Herr, der dort liest die Zeitung gelehnt an die Ofen?“ — „Ich weiß es nicht, ich kenne den Herrn nicht.“ — „O.“ Und der Engländer steht auf und geht zum Büfett. „O, Fräulein, kennen Sie mich sagen, wie heißt sich der Herr, der dort liest die Zeitung gelehnt an die Ofen?“ — „Es tut mir leid, ich weiß es nicht, der Herr ist kein Stammgast!“ — „O, wollen Sie mich rufen, bitte, das Besitzer von der Café.“ Der Besitzer erscheint. „O, verzeihen Sie mich, können Sie mich sagen, wie heißt sich der Herr, der dort liest die Zeitung gelehnt an die Ofen?“ — „Nein, mein Herr, ich sehe ihn zum erstenmal.“ Da gibt sich der Engländer entschlossen einen Ruck, geht geradenwegs auf den Unbekannten zu: „O, verzeihen Sie mich, daß ich neme diesen Weg, mich Ihnen zu stellen vor: mein Name heißt Smith.“ Janin blickt auf, ein wenig erstaunt, dann nennt er auch seinen Namen. „O, Mrs. Jules Janin, Sie verzeihen; aber ich bin gekommen, Sie aufmerksam zu machen, daß Ihr Gehrock brennt.“ Inzwischen war der eine Rockschöß des Gehrockes fast in Asche verwandelt.

(Der Aeroplan als Kriegswaffe.) In Petersburg wurde eben ein internationaler Wettbewerb für Bombenwerfen aus Flugapparaten beendet. Die Idee, den Aeroplan für Kriegszwecke nutzbar zu machen, ist sicher ebenso alt wie die Flugmaschine selbst, und es war

nicht ansteht, braucht sie's nur zu sagen. Bin kein Aufdringlicher. Hab' gemeint, daß sie einen Spaß versteht — nachlaufen tu' ich keiner, die mich nicht will.“ Damit wendet er sich ab und will den Weg zurück einschlagen. Nach zwei Schritten bleibt er stehen und wendet sich zum Hobein um: „Wenn du mitkommen willst, zeig' ich dir den Weg zum Habererhof.“

Hobein nickt und reicht Sanna die Hand: „Gute Nacht, Susanna, und nichts für ungut, wenn ich schuld bin, daß du jetzt ohne den Kleeamp weitergehen mußt. Gute Nacht auch, Stini.“

Sanna erwidert nichts. Einen Augenblick steht sie noch regungslos und blickt den beiden nach wie im Traum. Dann tut sie einen tiefen Atemzug und schreitet hastig neben dem Stini aufwärts.

Friedl führt den jungen Hobein bis zum Kleeamphof und weist ihm den verwachsenen Wiesenpfad. Dann wendet er sich finster nach dem Wohnhaus.

Unter der Haustür steht der Kleeamp. Sein Gesicht ist finster und verstört.

„Wer war der, mit dem du da getuschelt hast und dem du den Steig gewiesen hast zum Habererhof?“ fragte er rauh.

„Der junge Hobein. Er hat sich vertriegen, und ich wies ihn zurecht.“

In den Zügen des Bauern beginnt es mächtig zu arbeiten. Er ballt die Fäuste, als wollte er den Jungen schlagen.

„Du,“ leuchtet er, „Du — Bub — das laß sein künft'ig, ich rate dir gut! Mit dem hast dein Lebtag nichts zu schaffen. Der geht dich nichts an. . . Wenn ich's sehe, daß du mit dem Hobeinbuben Freundschaft haltest, dann. . . dann. . .“ Der Atem geht ihm aus vor Erregung, aber sein Blick sagt, was nicht mehr über die Lippen mag. (Fortsetzung folgt.)

naheliegend, daß sich mit der Vervollkommenung der Aviatik auch die Kriegstechnik der Sache bemächtigen und in ihrem Sinn ausgestalten würde. Der Zweck des Aeroplans im Krieg ist hauptsächlich der Aufklärungsdienst. Dazu eignen sich die schnellen, kleinen und sicheren Apparate ganz vorzüglich. Daneben trachtet man, dem Feind aus sicherer Höhe möglichst viel Schaden zu tun. Die Italiener haben mit Erfolg Aeroplane im tripolitaniischen Feldzuge verwendet, nicht nur zur Aufklärung, sondern auch, um aus der Höhe in feindliche Stellungen Geschosse fallen zu lassen. Auch die Bulgaren und Türken haben Flugzeuge benützt. Das Bombenwerfen aus Aeroplanen ist ein eigener Zweig des aviatischen Könnens, und in fast allen Armeen wird es geübt. Die Sache dürfte keineswegs leicht sein; denn es ist sehr schwer, den Moment richtig zu erfassen, in dem die Bombe fallen gelassen wird, um ungefähr in den Raum zu treffen, wo man sie haben will. Die Schnelligkeit des Apparates, der Mangel einer geeigneten Zielvorrichtung und andere Umstände vermindern die Treffsicherheit. Beim vorjährigen Flugmeeting in Aspern gab's übrigens eine solche Konkurrenz und man konnte sich davon überzeugen. An dem eben beendeten Wettbewerb in Petersburg haben sich nur fünf Apparate beteiligt. Diese Zahl ist eigentlich gering angesichts der Wichtigkeit und des Wertes, den man vom kriegstechnischen Standpunkt aus auf dieses Bombenwerfen legt. — So ist die Flugmaschine heute bereits in ungewein kurzer Zeit einer der wichtigsten Faktoren im Kriege geworden. Sie ist ein Faktor, der schwer ins Gewicht fällt, mit dem der moderne Feldherr genau so rechnen muß wie mit der gegnerischen Artillerie, Maschinengewehren etc. Sie ist eine neue Waffe geworden, die den künftigen Kriegsschauplatz auch auf die Luft ausgedehnt hat.

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.
Berichte der Gesellschaft für Höhlenforschung in Laibach.

Josef Anton Nagel und sein Manuskript über die Höhlen in Krain aus dem Jahre 1748.

Gesammelt von Paul Knauer, eingeleitet von Ingenieur Karl Piz.

Die Geschichte der wissenschaftlichen Höhlenforschung wird immer auf die grundlegende Tätigkeit eines Mannes hinweisen müssen, dessen Wirken sich insbesondere in Krain, dem klassischen Lande des Karstes, entfaltete.

Es ist dies der kaiserliche Hofmathematiker Josef Anton Nagel, der über Auftrag des weitblickenden Förderers der Naturwissenschaften Kaiser Franz I. im Jahre 1748 die Karstländer Krain, Istrien und Mähren bereiste, die „natürlichen Merkwürdigkeiten“ dieser Länder, die sich namentlich auf die Karstbildungen beziehen, durchforschte und in einem 97 Blätter Folio umfassenden, prachtvoll ausgestatteten und mit 22 Tafeln versehenen Werke niederlegte.

Wie in der Widmung der Handschrift erwähnt ist, hatte Nagel schon früher im Auftrage des Kaisers Franz I. eine Reise nach Steiermark unternommen, um dort einige Naturereignisse zu untersuchen und über die Ergebnisse seiner Studien zu berichten. Nagel hatte mit Sachkenntnis die ihm gestellte Aufgabe gelöst und wurde darauf zum „kaiserlichen Mathematicus“ ernannt.

Diese Handschrift, die der kaiserlichen Hofbibliothek in Wien einverleibt wurde, trägt die Aufschrift: „Beschreibung des auf allerhöchsten Befehl Ihrer Majestät: des Röm. Kaisers und Königs Francisci I. untersuchten Oetzcherberges und verschiedener anderer, im Herzogthume Steiermark befindlich — hithero vor selten und verwunderlich gehaltenen Dingen.“ Das 50 Foliosseiten umfassende, mit 15 Abbildungen ausgestattete Werk handelt „von dem Oetzcherberge, von dem unergründlichen Belaphsee, von den Wasser-Erystall-Hölen auf der Tani-an-Mauer, von den Wetterluden auf den Wild-Alpen, von denen Schatzkammern in dem Eisenarzer Bergwerk, von den schwarzgrünen und blinden Forellen bei Eisenarzh, von den Rötelfeiner Drachenhöhlen, von der bei Peggau in einer Höhlen befindlichen Statue, von der berühmten Schödelberger Wetterluden.“

Die zweite Handschrift, die ebenfalls in der kaiserlichen Hofbibliothek aufbewahrt ist und die in den folgenden Spalten wiedergegeben ist, führt den Titel: „Beschreibung deren auf allerhöchsten Befehl Ihre Röm. Kais. und Königl. Majest. Francisci I. untersuchten, in dem Herzogthum Crain befindlichen Seltenheiten der Natur“. Sie behandelt zuerst die Grotte von Corgnale (Lobva) zwischen St. Kanzian und Bazovica, die er als erster genau beschreibt, worauf er hauptsächlich gegen die in Balvasors „Ehre des Herzogtums Krain“ enthaltenen Fabeln und Aberglauben polemisiert.

Das Werk geht dann ohne Inhaltsanzeige zu den einzelnen Abschnitten über, deren im Ganzen 14 sind: 1. Von dem Cirknizer See. 2. Von der Hölen bei Sankt Kanzian (womit die Kalbach-Schlucht bei Kotel gemeint ist). 3. Von der Gottscheer Hölen. 4. Von dreien Wetter-Hölen bey Ober-Gurck. 5. Von einer wunderlichen Quelle bei Ober-Laibach. 6. Von der Hölen bey Planina. 7. Von der Adelsberger Hölen. 8. Von der Magdalenen-Höle ohnweit Adelsberg. 9. Von der Lueger Höle in Inner-Crain. 10. Von der Höle bei St. Servolo. 11. Von der verwunderlichen hithero unbekanntten Höle bei Cornial. 12. Von einem besonders gearteten Ruß-Baum (bei Cornial). 13. Von den Muscheln so man Dattili del Mare nennet.“

Hiermit endet die Beschreibung der Krainer und Istriener Naturwunder, die mit 15 Kupfzeichnungen begleitet sind, woraufhin noch als Tabelle 16 die „Abbildung des Ursprungs der Bocheiner Sau in Ober-Krain“ ohne Erklärung und als Tabelle 17 „noch ein anderer schöner Wasserfall ohnweit Feistritz in Ober-Krain“ mit einem kurzen Wortlaut beigelegt ist.

Der zweite Abschnitt handelt von Mähren, und zwar: 14. „Von der bei dem Dorff Schloup in Mähren gelegenen Höle. 15. Von einem in Mähren befindlichen Abgrunde, die Mazocha genannt.“

Diese den mährischen Karst behandelnden Abschnitte sind mit fünf künstlerisch ausgeführten Tafeln versehen und stammen von Ingenieur Karl Beduzzi, wie dies die französische Unterschrift auf der 18. Tafel: „Tous ces desseins sont faits d'après nature par Charles Beduzzi ingenieur“, bezeugt.

Es dürften aber nur die letzten fünf Tafeln von diesem herrühren, weil die früheren Abbildungen eine viel flüchtigere Hand verraten. Den Schluß des Manuskriptes bildet ein „Catalogus Deren aus Crain und Mähren mitgebrachten Naturalien, und einiger anderen zur Beschreibung dienenden Sachen.“

Auf diese Handschrift machte zum erstenmale im Jahre 1819 ein anonymes Schriftsteller in Hornmayers „Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst“ mit Nagels Schilderung des Abgrundes Macocha in Mähren aufmerksam; hierauf zitierten verschiedene Schriftsteller, und zwar, was den mährischen Karst betrifft, im Jahre 1843 in Hornmayers „Taschenbuch für die vaterländische Geschichte“ (p. 408—426), im Jahre 1882 H. Wankel in seiner Schrift „Bilder aus der mährischen Schweiz und ihrer Vergangenheit“, im Jahre 1891 R. Trampler mit einem kleinen Kapitel aus Wankel in der „Oesterreichischen Touristen-Zeitung“ veröffentlichten Abhandlung: „Eine Fahrt in die Unterwelt“ und in der Monographie „Die Mazocha“ (36. Jahresbericht der Wiedner Kommunal-Oberrealschule), im Jahre 1895 G. Deutsch in demselben Kapitel wie der vorerwähnte Anonymus im Jahre 1819, weiters im Jahre 1900 H. Koudelka in seinem böhmischen „Führer in die mährischen Höhlen“ Nagels Kapitel von der Macocha, und schließlich würdigte und bearbeitete kritisch Nagels Beschreibungen Dr. Karl Absalon in der historisch-bibliographischen Studie: „Probleme des unterirdischen Laufes der Punkva“ und in dem Werke: „Der mährische Karst und seine unterirdische Welt“. Im letzteren sind auch das Titelblatt-Faksimile und Beduzzis vier Abbildungen aus Nagels Handschrift zum erstenmale reproduziert.

Nagels Beschreibung des südländischen Karstes ist zuerst in Dr. Adolf Schmidls Höhlenkunde: „Die Grotten und Höhlen von Adelsberg, Lueg, Planina und Laas“ (Wien, 1854) einer kritischen Würdigung unterzogen worden. Schmidl führt daselbst an: „Nagel hat keine neuen Entdeckungen gemacht, das schon Bekannte zwar ziemlich genau beschrieben, jedoch weder Messungen noch irgend welche entscheidende Beobachtungen angestellt. Sein Hauptverdienst ist die erste Beschreibung der Grotte von Corgnale, welche sich vorfindet, dessen er sich auch selbst rühmt.“

Nagel verdanken wir auch die ersten bestimmteren Nachrichten vom Hervorbruche der Poil ins Planinatal in der Kleinhäusler Grotte. Weiters war Nagel der erste, der die flussaufwärtige Fortsetzung der Kleinhäusler Grotte, den Chorinsky-Dom, der im Jahre 1850 nach Betreten dieses Raumes durch den Statthalter von Krain Gustav Grafen von Chorinsky seinen Namen erhielt, etwas mitteilt. Nagel scheint auch den für seine Zeit gewagten Abstieg zur Poil im Dome der Adelsberger Grotte unternommen zu haben und ist 140 Klafter tief in den Endhauer des Kalbaches bei St. Kanzian, wo dieser Bach seinen unterirdischen Weg gegen das Planinatal beginnt, als erster eingebrungen.

(Fortsetzung folgt.)

— (Vom Finanzdienste.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Oberfinanzrate der Finanzdirektion in Laibach Anton Lenarčič den Titel und Charakter eines Hofrates verliehen.

— (Einführung des Titels Staatsbahnrat.) Dem Amtsblatt des Eisenbahnministeriums zufolge wurden nachfolgende Diensttitel der Beamten mit vollständiger juridischer oder technischer Hochschulbildung abgeändert: Inspektor in Staatsbahnrat und Oberinspektor in Oberstaatsbahnrat.

— (Bischofskonferenzen.) In der zweiten Woche des November findet unter dem Vorsthe des rangältesten österreichischen Kardinals Freiherrn v. Skrbensky, Fürsterzbischofs von Prag, die diesjährige Sitzung des bischöflichen Komitees im Wiener fürsterzbischoflichen Palais statt. Zu der Konferenz erscheinen nicht alle Bischöfe Oesterreichs, sondern nur die aus der Mitte der Bischöfe delegierten Kirchenfürsten. Die letzte allgemeine Bischofskonferenz, an der alle Bischöfe Oesterreichs teilnahmen, fand im Jahre 1910 statt.

— (Der Bund österreichischer Industrieller) hält am 18. d. M. im Anschlusse an die ordentliche Generalversammlung in der Festsaale des Industriehauses, Wien III., Schwarzenbergplatz 4, eine Festversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Ansprache des Präsidenten des „Bund“, Herrn Kommerzialrat Heinrich Welter. 2.) Vortrag des Geheimen Regierungsrates und ersten Vizepräsidenten des Deutschen Reichstages, Herrn Dr. H. Paasche: „Oesterreich-Ungarns wirtschaftliche Beziehungen zu Deutschland.“ — Im Anschlusse an die Festversammlung findet in den Räumen des Industriehauses

ein Empfangsabend des „Bund“ statt. Die Bundesmitglieder, die daran teilzunehmen beabsichtigen, wollen dies bis 15. November dem Bundesbureau mitteilen.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Radmannsdorf hat an Stelle der beurlaubten Lehrerin Michaela Huth-Razinger die gewesene Supplentin Helene Potocnik zur Supplentin an der Volksschule in Radmannsdorf bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat die absolvierte Lehramtskandidatin Maria Pöcklin zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Trebelno ernannt und den provisorischen Lehrer an der Volksschule in Trebelno Josef Spenko in gleicher Eigenschaft an die fünfklassige Volksschule in Hafelbach versetzt.

— (Martiniabend.) Gestern abends veranstaltete der Gesangsverein „Slavec“ im oberen Saale des Laibacher „Rarodni dom“ seine übliche Martiniseier, deren Programm aus einer Liedertafel, aus einem komischen Soloauftritt mit Gesang, aus einem amüsanten Duett mit Gesang sowie aus einem darauffolgenden Tanzergnügen bestand. In dem konzertmäßigen ersten Teile des Programmes brachte der Männerchor des Vereines unter Leitung des Herrn Chorleiters L. Pahor in gewohnt geübter Weise kunstfertigste Liederkompositionen zum Vortrage (S. Krizkovič: „Utopljenka“ sowie die Oktette J. Jereb: „Zutro“ und D. Dev: „Se ena“), der neugegründete Frauenchor des „Slavec“ aber debütierte recht glücklich in Motranjac gemischten Chören „Serbische Volkslieder“ und in L. Pahors slovenischem Volkslied „Vse mine“. Die vom nahezu 60 Köhlen zählenden gemischten Chor gesungenen Vortragsstücke gefielen dank der Güte ihrer Darbietung so gut, daß sie wiederholt werden mußten. Zieht man in Rechnung, daß der Frauenchor vor kaum zwei Wochen zustandekam, so wird man die Darbietung erst recht zu würdigen wissen. Herr L. Pahor hat es eben verstanden, aus dem neugeschaffenen gemischten Chor in der kürzesten Zeit ein sich gut zusammenfindendes Ganze zu fügen. Die komische Soloszene mit Gesang „Miha na naboru“ sowie das launig gebrachte komische Duett mit Gesang „Nova ordonanca“ verfehlten nicht ihre erheitende Wirkung. Die Unterhaltungsmusik besorgte recht gut ein Orchester von Laibacher Musikern unter Leitung des Herrn Novotny. Ein Glückshafen mit einer appetitlichen Martinigans fand regen Zuspruch. Nach Schluß der gesanglichen Darbietungen gab man sich mit Eifer dem Tanzergnügen hin. Die Veranstaltung war gut besucht und nahm einen recht zufriedenstellenden Verlauf.

— (Verhaftungen.) In der Bahnhofgasse wurde ein beschäftigungsloser Bäderehilf angehalten, der kurz vorher bei einem Uhrmacher an der Maria Theresienstraße eine silberne Taschenuhr samt Golddoublekette unter verdächtigen Umständen zum Kaufe angeboten hatte. — Am Südbahnhof verhaftete ein Sicherheitswachmann einen Arbeiter aus Schönstein, der seinem an der Karlstädter Straße wohnhaften Zimmerkollegen aus dem versperrten Koffer verschiedene Kleider und einen kleinen Geldbetrag entwendet hatte. Beide wurden dem Bezirksgerichte eingeliefert. — Auf der Emonastrasse wurde der Tagelöhner Anton Zdear aus Dobrava, Bezirk Laibach, von einem Wachmann verhaftet, weil ihm eine Reihe von Fahrrad- und anderen Diebstählen zur Last gelegt wird.

— (Durchgebrannt.) Der in der Gajeva ulica wohnhaft gewesene Schuhmacherehilf Johann Jese ist nach Hinterlassung von Kost- und Wohnungsschulden am 2. d. heimlich aus Laibach verschwunden.

— (Eine derbe Ohrfeige.) Vor einigen Tagen erzedierte ein Zimmermann in einem Gasthause an der Radekystraße derart, daß sich ein anwesender Gast veranlaßt sah, ihn auf sein unanständiges Benehmen aufmerksam zu machen. Darüber erobert, verfehlte ihm der Erzedent eine so derbe Ohrfeige, daß ihm die ganze linke Wange anschwell.

— (Ein Schwindler.) Aber telegraphische Requisition der Polizeidirektion in Triest wurde Donnerstag am Südbahnhof ein Buchhalter verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert, weil er mit Hinterlassung von Kostschulden und Herauslockung eines größeren Geldbetrages aus Triest durchgegangen war.

— (Fünfhundert Kronen verloren.) Als die Befürerin Helena Perne aus Mitter-Birkendorf unlängst in einem Geschäfte in Krainburg Einkäufe besorgte, fiel ihr aus der Handtasche ein Papierumschlag, worin sich fünf Hundertkronennoten befanden, zu Boden. Dieses Paket steckte ein Kleiner, bei 50 Jahre alter Mann, der zur selben Zeit dort ebenfalls Einkäufe machte, zu sich und verschwand aus dem Geschäfte. Dies sah der Ehegatte der Verlustträgerin, der gleichfalls im Geschäfte anwesend war, kümmerte sich aber weiter nicht um den Fremden, da er der Meinung war, das Paket sei leer und die Gattin habe es selbst weggeworfen. Der Fremde ist von kleiner Statur, mit scharfem Blicke, mit graumeliertem, etwas gestupftem Schnurrbart und schadhastigen Zähnen. In seiner Begleitung befand sich eine große und schlank Frauensperson, die einen Sack Kleie kaufte und diese zu einem Gasthausstalle bringen ließ, wo die beiden ein Pferd und einen Wagen hatten.

— (Schwer verletzt.) Der 25 Jahre alte Zimmermann Franz Sankar aus Waitzsch wollte diesertage gegen 10 Uhr nachts in Unter-Schleinitz mit einem starken, bei zwei Meter langen Holzmittel einige Ortsburschen, die ahnungslos auf dem Wege standen, überfallen. Er wurde aber von den Burschen bemerkt und entwauffnet; überdies erhielt er zwei schwere Stichwunden in den Kopf.

— (Erhängt.) Am 6. d. M. früh wurde der 63 Jahre alte Besitz Josef Gorisek aus Macji dol, Ge-

meinde Großlad, auf der Drehschnecke erhängt aufgefunden. Da seine Bekannten in der letzteren Zeit an ihm Trübsinn gewahrt hatten, dürfte Goršek den Selbstmord in momentaner Sinnesverwirrung begangen haben. S.

— (Kino „Ideal“.) „Der König“ mit Albert Basserman wird die Sensation des 18. d. M. im Kino „Ideal“ sein. Bassermann ist der beste Tragöde Deutschlands. Die Handlung ist einfach, jedoch zu Tränen rührend. — „In hoc signo vinces“ gefällt allgemein. — Freitag Pflander im Drama „Im Banne der Leidenschaft“.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Kaiser Franz Joseph-Zubisäumstheater.) Die Vorfeier des Gedenktages, an dem der Lieblingsdichter der Deutschen, Friedrich Schiller, das Licht der Welt erblickte (10. November 1759), beging die hiesige deutsche Bühne in würdiger Weise durch eine Aufführung der romantischen Tragödie „Die Jungfrau von Orléans“.

— Das zutreffendste Urteil über das Werk hat wohl Johannes Scherr („Schiller und seine Zeit“) in den knappen Worten ausgedrückt: „Die große Gesamtwirkung kam von dem wunderbar kunstreichen Aufsteigen vom anmutigen Idyll zum weltgeschichtlichen Trauerspiel, vom herrlichen Kontrast der schlichten Hirtin und der hochsinnigen Heldin, von dem energischen Hauch religiöser und patriotischer Begeisterung, welche das ganze Gedicht durch atmet, und endlich von jenem undefinierbaren Etwas, das den echten Dichter macht, wie den echten Tonkünstler die Melodie. Der Kunststrich hat das Recht und die Pflicht, die Mängel der Tragödie aufzudecken; aber Hunderttausende, Millionen von Herzen haben dem Dichter das Wort nachgesprochen, womit er seine Johanna in die Welt entließ: „Dich schuf das Herz, du wirst unsterblich leben!“ Die Tragödie hat schon manchen Tonkünstler zu musikalischer Verwertung begeistert. Wir wollen hier nur Meister Verdi anführen, dessen Oper „Giovanna d'Arco“ im Jahre 1845 einen entschiedenen Misserfolg erlitt. So manche Overtüre und melodramatische Musik zur Tragödie fiel der Vergessenheit anheim; doch drängte das Werk durch viele Szenen, besonders durch die visionären, kriegerischen und tragischen Momente zur musikalischen Begleitung, die Schiller ja stellenweise vorgeschrieben hat. Herr Walter Subal, ein junger, mährischer Komponist, hat den Versuch erneuert, eine melodramatische Musik zur Tragödie zu schreiben, die von einem achtungswerten Talente, gediegener Kenntnis der modernen Instrumentierung und der effektvollen Mischung orchestraler Farben, wie nicht minder von feinsüßlicher Rücksichtnahme auf den Geist der Dichtung zeugt. Das wirksam aufgebaute Vorspiel enthält ein Marschmotiv, dem wir in verschiedenen Modulationen im Verlaufe der Tragödie wiederholt begegnen. Der Krönungsmarsch ist klangschön instrumentiert. Die Einleitung zum vierten Akte mit ihrem innigen Gesange bringt, geschmackvoll verwertet, einzelne Motive der Begleitmusik. Wir können jedoch nicht verhehlen, daß die Untermauerung der lyrischen Stellen und der Monologe eher hemmend als fördernd wirkt und überhaupt durch die Musik dem Werke ein opernhafte Gepräge verliehen wird, das vielleicht sehr interessant wirkt, aber der Tragödie in mancher Hinsicht einen fremden Charakter aufdrückt. Der alte Wahrspruch, daß im Melodrama die Musik vorausgeht und das Wort nachschickt, könnte vielleicht manchmal auch hier Anwendung finden. Kapellmeister Herr Adler hatte sich des musikalischen Teiles mit Eifer und Verständnis angenommen, und es kamen besonders die genannten Hauptstücke zu schöner Wirkung. Die Aufführung der Tragödie gehört selbst seitens großer Bühnen zu den schwersten Aufgaben der Spielleitung und Schauspielkunst, und diese Schwierigkeiten wachsen natürlich angesichts der bescheidenen Verhältnisse einer Provinzbühne ins Ungemessene. Welche Hingabe, welcher Eifer und welcher Fleiß muß daher seitens aller Mitwirkenden aufgebracht werden, um eine würdige Wiedergabe des Werkes zustande zu bringen, und die Zuschauer bis zum Schlusse in einer wehevollen Stimmung zu erhalten, wie es bei der samstägigen Aufführung der Fall war. Dem Spielleiter Herrn Kopal gebührt daher volle Anerkennung, denn er verstand es, mit bescheidenen Mitteln stimmungsvolle szenische Bilder herzustellen und mit großem Verständnis die vorhandenen Kräfte zu verwerten. Das ganze Schauspiel- und Operettenpersonal war bis auf den letzten Mann in den Dienst der guten Sache gestellt, und jeder bemühte sich nach besten Kräften um sie, alle waren rollensicher und mit sichtlicher Freude an der Arbeit: die Jungfrau Johanna gestaltete Fräulein Herma Hart mit einer zu

Herzen sprechenden Mischung von Anmut, Demut und Hoheit. Unser Mitgefühl, unsere Teilnahme fesselte die junge, begabte Künstlerin durch die zarte Weiblichkeit, die das Heroische des Mammweibes allerdings in den Hintergrund drängte, hingegen das Natürliche, rein Menschliche über das Übernatürliche, Wunderbare stellte, das uns ja kalt läßt. In dem Meisterstücke der Dichtung, im großen Monologe des vierten Aktes brachte Fräulein Hart mit innigen Herzensklängen die verzweiflungsvolle Anlage gegen das ihr aufgezwungene Schicksal ergreifend zum Ausdruck. Besonders rühmend ist die Deutlichkeit und Klarheit ihrer Sprechweise. Die Charaktereschwächen des Königs milderte Herr Holger durch Liebenswürdigkeit und Milde. Den edlen Dunois gestaltete Herr Fersl mit ritterlichem Freimuth; Herr Kopal schuf als Talbot und schwarzer Ritter eine düstere Gestalt, welche die Katastrophe überzeugend vorbereitete. Fräulein Reimar war als Agnes Sorel von Anmut und Liebreiz, Herr Wuraz gab den Vater mit natürlicher Schlichtheit, Herr Lober trat als Lionel mit jugendlichem Feuer auf; die Herren Direktor Schramm, Lorell, Kusim und Diesenhöfer bewährten sich als tüchtige Sprecher; Fräulein de Polan spielte die böse Isabeau mit Schärfe, und alle anderen Mitwirkenden erfüllten ihre Schuldigkeit. Kleine Verstöße zu verzeichnen erscheint unbillig, wo das Ganze von so gutem Willen beseelt war. Der Abend gereichte Herrn Direktor Schramm und seinen Künstlern zur Ehre. Das zahlreiche Publikum drückte seine Anerkennung durch reichen Beifall und viele Hervorrufe aus. — Gestern abends wurde die Operette „Die Fledermaus“ aufgeführt. Wir werden über die Vorstellung noch berichten.

— (Konzert der „Glasbena Matka“.) Das Samstag abends im großen Saale des „Mestni dom“ unter Mitwirkung der Konzertpianistin aus Belgrad, Fräulein Jelena Dolić, des ersten Baritonisten der Ugramer Landesoper, Herrn Marko Busković, und des Laibacher Konzertpianisten Herrn Anton Trost veranstaltete zweite Saisonkonzert der Laibacher „Glasbena Matka“ bot mit seinem ausgezeichneten Verlauf neuerliche Gewähr dafür, daß sich die diesjährige Konzertsaison der „Glasbena Matka“ vorzüglich gestalten wird. Die Zuhörerschaft, die den Saal zum größten Teile besetzt hatte, war begeistert und pries sowohl das ausgesucht feine Programm als auch die hochgradig gebiegene Vortragsart der Mitwirkenden. Das Konzert beehrten u. a. mit ihrer Anwesenheit Seine Excellenz Herr Landespräsident Baron Schwarz mit Frau Gemahlin, die Herren Hofräte Graf Chorinski, Dr. Zupanc und Subad, Regierungsrat Dr. Slajmer, Frau Bürgermeister Dr. Tavcar und viele andere Herren und Damen der Laibacher Gesellschaft. Ein näherer Bericht folgt.

— (Landestheater.) Gestern abends wurde in Herrn Pohod's Regie die dreiaktige Posse „Martin Smola ali Kinematograf“ von D. Blumenthal und G. Kadelburg gegeben. Das anspruchslos lustige Stück, das sich auf der Laibacher Landesbühne schon zu wiederholtenmalen große Heiterkeitserfolge geholt hatte, amüsierte die sehr zahlreich erschienene Zuhörerschaft auch gestern recht gut, löste immer wieder Lachsalven aus und fand reichen Beifall. Gegeben wurde die Posse in einer viel eher zirkus- als theatermäßigen Art, was zwar dem Geschmack eines Sonntagspublikums entsprechen mag, auf einer besser sein wollenden Bühne jedoch nicht zulässig ist. Herr Strbinsek karikierte den Bockvogel Martin zu einer mehr drolligen als glaublichen Augustfigur. Herr Grom war konsequent befeht, den Athleten Poteron so einfüllig verrenkt über die Bretter schwadronieren zu lassen, als es nur der geschmackloseste Dilettant vermöchte; Herr Danilo suchte einen Kuffen durch ungarisch verzogene Sprechweise zu charakterisieren, beherrschte jedoch, was lobend hervorgehoben werden soll, wenigstens im ersten Akte, die Rolle gedächtnismäßig sehr gut. Wirklich gut und brav wie immer war Frau Kulsekova; Herr Pohod entsprach vollständig. Gut war auch Frau Zuvanova, hatte jedoch eine zu stark verschmierte Gesichtsmaske. Herr Sest war ziemlich ungenügend, brav waren die beiden Fräulein Gorjup, nur sollten sie sich die Laibacher Aussprache ganz abgewöhnen; gut war auch Herr Drenovec. — Bei allem Wohlwollen, das wir angesichts der Sachlage beim heurigen Übergangsdrama entgegenbringen, können wir nicht umhin, zu bemerken, daß sich die im Verbands des heurigen dramatischen Ensembles Stehenden eindringlicher, als es augenscheinlich gestern der Fall war, vor Augen halten sollten, daß zwischen Dramenaufführungen, Besucherziffer, Kasse, Gagenetat einerseits und Güte der Darbietungen andererseits ein Rapport besteht. Was unter den obwaltenden Umständen

aufgetischt wird, muß reinlich gebracht werden, mag es auch nicht zu dem Erlesensten gezählt werden können. Der gestrige Athletendarsteller rollte durch eigenes Verschulden die Frage auf, ob er besser in einem Zirkus — aber höchstens in einem solchen, in dessen Marstall ein einziges Pferd steht — oder auf einer Schmiere untergebracht wäre. Daß übrigens die kunsternste Dramenleitung ob der gestrigen Zirkusfiade keinerlei Verschulden trifft, wissen wir.

— (Altviener Musikabend.) Auf den heute abends um halb 8 Uhr in der Tonhalle stattfindenden Altviener Musikabend wird nochmals aufmerksam gemacht, denn die Gelegenheit, die liebliche Altviener Musik in so vollendeter Weise zu hören, wird selten geboten. Karten in der Buchhandlung Jg. von Kleinmahr & Fed. Bamberg.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Dienstag findet eine Reprise des bössig aufgenommene Dramas „Die Frau des Kommandeurs“ von Max Dreher statt. Donnerstag gelangt die erfolgreiche Lustspielneue „Mein Freund Teddy“ von Rivvire und Besnard zur Erstaufführung. Samstag geht die überaus amüsante Operettenneue „Der lachende Ehemann“ zum letztenmale in Szene. Sonntag nachmittags kommt bei ermäßigten Preisen Strauß' herrliche „Fledermaus“ zur Aufführung. Für Sonntag abends wird Franz Suppés melodiose Operette „Das Modell“ neu einstudiert.

Geschäftszeitung.

— (Tarifermäßigungen für den Eisenerport.) Die österreichische Staatseisenbahnverwaltung hat mit Rücksicht auf die bedeutenden Anstrengungen, die die österreichischen Eisenwerke zur Erhöhung ihres Absatzes von Kommerzeisen und Eisenwaren nach Italien, der Levante, Ägypten und Ostafien in neuerer Zeit gemacht haben, sehr weitgehende Tarifermäßigungen unter Mitwirkung der österreichischen Schiffahrtsgesellschaften eingeführt, um der österreichischen Eisenindustrie den Konkurrenzkampf in den erwähnten Absatzgebieten zu erleichtern. Aberdies wird dem Eisenerporte nach Rumänien und nach den Balkanländern sowohl im direkten Bahnverkehr als auch mit Zuhilfenahme des Donauweges ein besonderes Augenmerk gewidmet, um die infolge der Erhöhung der rumänischen Eisentarife im Verkehr mit Rumänien mit 1. Februar eintretende Frachterhöhung in entsprechender Weise zu paralisieren. In Kreisen der Staatseisenbahnverwaltung glaubt man, daß diese Maßregel, der sich auch die Südbahngesellschaft angeschlossen hat, dazu beitragen werde, die Absatzschwierigkeiten der österreichischen Eisenindustrie einigermaßen zu mildern.

— (Verkauf von Eichen- und Buchenholz.) Bei der Landesregierung in Sarajevo gelangen aus dem Kolonisationsobjekte Borovnica (Bezirk Prnjavor) zirka 10.000 Kubikmeter Eichen- und zirka 45.000 Kubikmeter Buchenholz zum Verlaufe. Es werden nur schriftliche, auf die gesamte zum Kaufe ausgeschriebene Holzmenge lautende Offerte angenommen, die bei der Landesregierung in Sarajevo bis 20. Jänner 1914, vormittags 11 Uhr, eingelangt sein müssen. — Eine Kundmachung mit näheren Angaben liegt im Bureau der Handels- und Gewerbetammer in Laibach Interessenten zur Einsichtnahme auf.

Telegramme

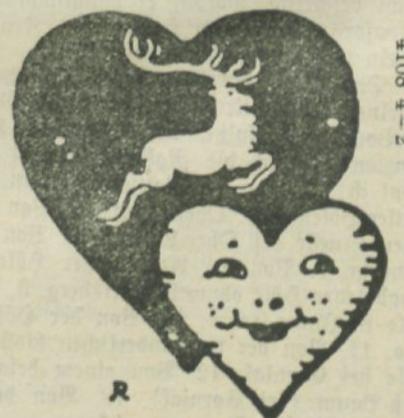
des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Oberleutnant Jandrić vor dem Kriegsgerichte.

Wien, 8. November. Vor dem Garnisonsgerichte hat heute vormittags die Verhandlung gegen den Oberleutnant Jandrić des bosnisch-hercegovinischen Infanterieregiments Nr. 1 stattgefunden. Oberleutnant Jandrić wurde mit seinem Bruder Alexander im Juni vor Aufdeckung der Spionage des Obersten Rebl unter dem Verdachte verhaftet, im Dienste einer fremden Macht militärische Reservate verraten zu haben. Während die Untersuchung gegen Alexander Jandrić beim Wiener Landesals Strafgericht noch im Gange ist, wurde die militärische Untersuchung gegen Cedomil Jandrić bereits abgeschlossen. Dem Kriegsgerichte gehören als Präsident Major Burel vom 1. bosnischen Infanterieregiment, ein Hauptmann, ein Oberleutnant, ein Leutnant, ein Feldwebel, ein Zugführer, ein Korporal und ein Infanterist an. Majorauditor Kunz erstattete den Vortrag, demzufolge Jandrić des Verbrechens der Auspähung in Kriegzeiten beschuldigt wird, worauf nach dem Militärstrafgesetze Todesstrafe steht. Hierauf brachte der Majorauditor



Lacht Ihr Herz nicht, verehrte Hausfrau,
wenn Sie Ihren schimmernd weissen Wäscheschatz betrachten? Und ist es nicht kostspielig und ärgerlich, diese teure Wäsche mit schlechter, nur scheinbar billiger Seife zu zerstören? Durch SCHICHT-SEIFE, Marke „HIRSCH“ wird die Wäsche nicht nur schnell und mühelos gereinigt. Sie bleibt infolge der verbürgten Unschädlichkeit der „HIRSCH-SEIFE“ viele Jahre wie neu, ist stets blendendweiss und duftet angenehm.



das Beweismaterial vor. Oberleutnant Zandrić gab eine kurze Erklärung ab, worauf er wieder abgeführt wurde. Dann wurde abgestimmt und das Urteil gefällt, welches dem Angeklagten erst nach der Entscheidung des Gerichtsherrn bekanntgegeben wird. Die Akten wurden dem Gerichtsherrn, Korpskommandanten Ziegler, übermittelt.

Das Befinden Kossuths.

Budapest, 9. November. Franz Kossuth hat die Nacht unruhig verbracht. Obwohl der Patient Stuhlgang hatte, ist sein Zustand kritisch. Der Kräftezustand ist schwach.

Vom Balkan.

Berlin, 9. November. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Für die Aufhellung der Lage im Orient haben sich gewisse Schwierigkeiten eingestellt, die das Friedenswerk ohne ernstliche Störung verzögern. Die griechisch-türkischen Verhandlungen stocken. Weder dieses Zwischenpiel noch das Wiederaufleben anderer Sonderwünsche einzelner Orientstaaten ist an sich bedenklich, so lange sich nicht die Großmächte zu einer einseitigen und für ein gegenseitiges Einvernehmen unerwünschten Parteinahme bestimmen lassen. Dies ist bisher nicht geschehen und wird auch fernerhin verhütet werden. Vertrauens auf das Übergewicht der europäischen Friedensinteressen darf man einstimmen in die ruhige Zuversicht, womit Sir Edward Grey und Kokovcev sich über die Lage geäußert haben.

Rom, 9. November. Die unter dem Kommando des Herzogs der Abruzzen stehende, die Kriegsschiffe „Elena“, „Roma“ und „Napoli“ umfassende erste Division der zweiten Eskader wird eine Kreuzfahrt in die Gewässer der Levante unternehmen und nach Ausführung verschiedener Manöver am 16. d. M. vor Rhodos vor Anker gehen.

Luftschiffahrt.

Konstantinopel, 9. November. Der Aviatiker Dancourt ist mit seinem Passagier Roux auf dem Fluge Paris-Konstantinopel-Kairo in Bodima südlich vom Kap Malatra am Schwarzen Meere angekommen und sandte einen Boten nach Cataldza, um die türkischen Behörden von seiner Landung zu verständigen. Beide Aviatiker sind vollkommen wohltauf.

Eisenbahnbau.

Läbris, 9. November. Heute ist mit dem Bau der Eisenbahn Dschulfa-Läbris begonnen worden.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Börsihofen und Umgebung, Führer, Boerls Reisehandbücher, K 60; Wolff Theodor, Spaziergänge, geb. K 4,80; Stern Ditlef, Bulgaria, K 2,40; Randa Dr. Anton Ritter von, Das österreichische Handelsrecht, komplett, 1. u. 2. Bd. K 14,80; König Ad., Chauffeurkursus. Gemeinverständliches Lehrbuch nebst Fragen und Antworten für die Prüfung der Kraftwagen-Besitzer und -Führer, geb. K 3,36; Jaksch Josef A., Tabellen zum Studium der Geschichte, vom Beginne unserer Zeitrechnung bis auf den heutigen Tag mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Verhältnisse, K 3,50; Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, 7. 1 pro Sem., K 7,20; Scharrelmann Heinrich, Berni, ein kleiner Junge, geb. K 2,40; Frisch Franz, Anleitung zur unterrichtlichen Verwertung des deutschen Lesebuches von Frisch F. und F. Rudolf, 2., 1. brosch. K 5.—; Thomas Emil, Studien zur lateinischen und griechischen Sprachgeschichte, K 4,80; Kucera F. W., Das Helidenland Montenegro in der Geschichte, K 1,44; Singer Dr. Hans W., Meister der Zeichnung, Bd. 5: William Strang, Bd. 4: Otto Greiner, je K 18.—; Galsworthy John, The Inn of Tranquillith, K 1,92; Günzel Franz W., Cortez und die Azteken, 2 Bde., K 7,20; Hertel Dr. Oskar, Verbesserung amerikanische Buchführung, geb. K 3,30; Streifer Dr. Karl, Hilfsbuch für die Elektrotechnik, geb. 21 K 60 h; Niched Charles, Die Vergangenheit des Krieges und die Zukunft des Friedens, K 1,20; Frand Gary, Als Bagabund um die Erde, geb. K 12.—

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Lottoziehung am 8. November 1913.

Wien: 81 27 56 1 42

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with columns: November, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 Stunden in Millimetern. Rows for dates 8, 9, 10, 11, 12, 13.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 5,1°, Normale 5,4°, vom Sonntag 4,7°, Normale 5,1°.

Kaiser Franz Joseph - Jubiläumstheater in Laibach.

Morgen, Dienstag den 11. November 1913
28. Vorstellung Logen-Abonnement gerade
Die Frau des Kommandeurs
Drama in drei Akten von Max Dreyer
Anfang um 1/8 Uhr Ende um 10 Uhr



Lehár: Zigeunerliebe

Neuestes Heft der „Musik für Alle“

60 Heller

Zu beziehen durch:

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bambergs
Buchhandlung in Laibach.

Generalvertreter gesucht

zur Übernahme eines in allen Kulturstaaten patentierten, glänzend bewährten Artikels der

Gasbeleuchtungsbranche

in allen Provinzstädten mit Gasbeleuchtung
Erforderliches Kapital 5000 bis 10.000 K.
Einarbeitung erfolgt durch Wiener Zentrale.

Offerte mit Referenzen sind unter „O. L. G. 1447“ an J. Rafael, Wien, Graben 28, zur Weiterbeförderung zu senden.

Malztee Marke Sladin

Dr. v. Trnkóczy Malztee, Urquell aller Malzprodukte, ist für Säuglinge als Nahrungsmittel ein Säuglingsschutz, für Kranke jeder Art als Nähr-Kraftmittel ein Gesundheitsquell, gibt jedermann ein wohlgeschmeckendes, nahrhaftes Gesundheits-Frühstück und erspart im Haushalte 50% an Geld, 2/3 an Milch und die Hälfte Zucker. Das alles bestätigen lobende Nachbestellungen. 1/4 Kilo 60 Heller, auch bei Kaufleuten. 5 Pakete 4 K franko per Post.

Hauptdepots in den Apotheken Trnkóczy:

In Wien: Schönbrunnerstraße 109, Radetzkyplatz 4, Josefstädterstraße 25; in Graz: Sackstraße 4; in Laibach: Apotheke Trnkóczy neben dem Rathause. Die Frau des Besitzers letzterer Apotheke hat mit Sladin ihre 8 gesunden Kinder aufgezogen. 5317 47

Dr. E. Gallatia hat die Ordination wieder aufgenommen. 4585 3-1

Das Möbeletablissement Franz Doberlet

Laibach, Franziskanergasse Nr. 8
empfiehlt Möbel jeder Art in solider Ausführung und zu billigem Preise
1662 29

An unsere Leser!

Ein durchaus volkstümliches, in höchst fesselnder, erbauender Form geschriebenes Werk über die

Geschichte sämtlicher Päpste

entspricht sicherlich dem Wunsche aller katholischen u. überhaupt aller gebildeten Kreise. Wir bieten unseren Lesern eine solche Geschichte an unter dem Titel

Das Papsttum in Wort und Bild

Seine weltgeschichtliche Entwicklung und Bedeutung

von Dr. theol. Joseph Wittig

a. o. Professor der katholischen Theologie an der kgl. Universität in Breslau

Mit Bischöflich. Genehmigung

für den durch Massenaufgaben ermöglichten

äußerst billigen Preis von nur 5 K

Das hochinteressante Original-Prachtwerk erzählt von der großen Vergangenheit, wo die Macht der katholischen Kirche höchste Prachtentwicklung und feinste Lebenskunst miteinander vereinte und behandelt bis auf unsere jetzige Zeit alles, was von allgemeinem Interesse ist. — Ca. 250 Prachtbilder nach berühmten Meistern schmücken das Prachtwerk im Format 34x22 cm auf Kunstdruck gedruckt, in künstlerischem Einband.

Solange der Vorrat reicht ist das Werk zum ob. Preise i. unserer Haupt-Expedition und bei unseren Trägern erhältlich. 4152 6



Ivan Mikuš in Marta Mikuš, rojena Gerber, javljata potrtim srcem vsem sorodnikom, prijateljem in znancem v svojem kakor tudi v imenu hčerke Anice ter v imenu stare matere Ane Gerber pretužno vest, da je Vsegamogočni nena-doma poklical k sebi nju preljubo hčerko

Marto

v četrtem letu svoje starosti.

Truplo preljube male se bo v ponedeljek, dne 10. novembra t. l. ob 4. uri popoldne v hiši žalosti Kongresni trg št. 4 slovesno blagoslovilo ter prepeljalo na pokopališče k Sv. Kristofu, kjer se bo položilo v rodbinsko rakev k večnemu počitku.

V Ljubljani, dne 8. novembra 1913.

Ivan Mikuš und Martha Mikuš, geb. Gerber, geben tiefbetäubten Herzens allen Verwandten, Freunden und Bekannten im eigenen und im Namen der Tochter Anica wie auch im Namen der Großmutter Anna Gerber die traurige Nachricht, daß der Allmächtige ihr innigstgeliebtes Töchterchen

Martha

im vierten Lebensjahre unerwartet zu sich berufen hat.

Die irdische Hülle der innigstgeliebten Kleinen wird Montag den 10. November l. J. um 4 Uhr nachmittags im Trauerhause Kongressplatz Nr. 4 feierlich eingeseget und sodann auf den Friedhof zu St. Christoph überführt werden, wo sie in der Familiengruft zur ewigen Ruhe beigelegt wird.

Laibach, am 8. November 1913.

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen.
Beihilfen gegen Einlagendeher und
in Kasse-Korrent; Gewährung von
Krediten, Eskompte von Wechseln etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen
in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe
Preßereingasse Nr. 50.

Reserven: 95,000.000 Kronen.
Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wert-
papieren; Börsenordres; Verwaltung
von Depots; Safe-Deposits; Militär-
Heiratskaufionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 8. November 1913.

Table with multiple columns listing market prices for various securities, including state bonds, railway bonds, and bank shares. Columns include 'Schlußkurs', 'Geld', and 'Ware'.

Amtsblatt zur Saibacher Zeitung Nr. 258.

Montag den 10. November 1913.

4440 3--3 L. R. Z. 29.151.

Konkursausschreibung.

Ein ganzer Kaiserin und Königin Maria Theresia-Stiftplatz deutsch-erblandischer Abteilung in der k. k. Theresianischen Akademie in Wien.

In der k. k. Theresianischen Akademie in Wien kommt mit Beginn des zweiten Semesters des Schuljahres 1913/14 ein ganzer Kaiserin und Königin Maria Theresia-Stiftplatz deutsch-erblandischer Abteilung zur Besetzung...

Die Gesuche sind mit der Nachweisung über den erblandischen, bzw. österreichischen Adel, mit dem Tauschein, Impfungs- und Gesundheitszeugnisse, welches letztere von einem staatlichen Sanitätsorgane ausgestellt oder doch bestätigt sein muß...

Ferner haben die Gesuche Namen, Charakter und Wohnort der Eltern der Kandidaten, bei Verwaisten die Nachweisung dieses Umstandes, die Verdienste des Vaters oder der Familie überhaupt, das Einkommen und die Vermögensverhältnisse der Eltern und der Kandidaten, die Zahl der versorgten und unversorgten Geschwister sowie die allfälligen Bezüge des Kandidaten oder seiner Geschwister aus öffentlichen Kassen oder Stiftungen, mit den einschlägigen schriftlichen Belegen zu enthalten.

Auch ist die Erklärung abzugeben, daß und von wem die Kandidaten das jährliche Equipierungspauschale bestritten werden wird.

Bei diesem Stiftplatze beträgt das jährliche Equipierungspauschale 600 Kronen (für Zöglinge der Juristenabteilung 800 Kronen).

Da bei Würdigung der einlangenden Gesuche lediglich die in denselben angeführten Daten und die bezüglichen beigebrachten Belege in Betracht kommen, sind Berufungen auf etwa in früheren Bewerbungsgesuchen gemachte Angaben oder damals vorgelegte Behelfe zu vermeiden.

Die Gesuche sind an das k. k. Ministerium des Innern zu stilisieren und

längstens bis 25. November 1913

bei jener politischen Landesbehörde einzu- bringen, in deren Verwaltungsgebiete der Bewerber seinen Wohnsitz hat.

Gesuche von Personen, welche unter Militärgerichtsbarkeit stehen, sind im Wege der vorgesetzten Militärkommanden an die betreffende politische Landesbehörde zu richten.

Wien, am 25. Oktober 1913.

K. k. Ministerium des Innern.

4554 3. 30.165

Rundmachung

betreffend die Aufforderung der Militärtaxpflichtigen zur Meldung.

Zu Gemäßheit des Gesetzes vom 10. Februar 1906, R. G. Bl. Nr. 30, haben sich alle Militärtaxpflichtigen bis zum Erlöschen ihrer Militärtaxpflicht alljährlich im Monate Jänner bei jener Gemeinde zu melden, in welcher sie am 1. Jänner dieses Jahres ihren Wohnsitz haben.

Die wegen eines 1200 K nicht übersteigenden Einkommens oder aus anderen Gründen zu gewärtigende oder im Vorjahre eingetretene Befreiung von der Personaleinkommensteuer oder von der Dienstertaxpflicht entbehrt nicht von der Verpflichtung zur Meldung.

Die Meldung kann entweder schriftlich oder mündlich geschehen.

Schriftliche Meldungen haben durch Ein- sendung zweier, in allen Rubriken mit leserlicher Schrift vollständig und wahrheitsgetreu ausgefüllter Meldeformulare an die Gemeinde zu erfolgen. Meldeformulare sind bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft und bei der Gemeindevorsteherung (beim Stadtmagistrate) unentgeltlich erhältlich. Die Einbringung der Meldungen genießt in den im Reichsrate vertretenen König- reichern und Ländern die Postfreiheit.

Die Meldeformulare sind derart einge- richtet, daß sie zusammengeklappt und adressiert, ohne Verwendung eines besonderen Umschlages der Post übergeben werden können.

Mündliche Meldungen werden von der Gemeinde in beide Meldeformulare einge- tragen.

Meldungen, welche durch eine Mittelsperson erstattet werden, entbehren den Meldepflichtigen nicht von der Verantwortung für die Erfüllung der ihm obliegenden Verpflichtung.

Meldepflichtige, welche die vorgegebene Meldung nicht rechtzeitig oder in wesentlichen Punkten unvollständig erhalten, können mit Geldstrafe bis 50 K belegt werden. Militärtaxpflichtige, welche sich in ihren Meldungen wissentlich Verschweigungen oder unwarher Angaben schuldig machen, verfallen — insofern die Handlung nicht den Tatbestand einer nach dem allgemeinen Strafrechte zu ahnenden strafbaren Handlung begründet — in Geld- strafen bis 500 K, bei Vorhandensein besonders erschwerender Umstände bis 1000 K. Die ver- hängten Geldstrafen werden im Falle ihrer Uneinbringlichkeit in Arreststrafen verwandelt.

Überdies steht es im Falle nicht recht- zeitig oder unvollständig erstatteter Meldung der politischen Behörde frei, auf Grund der bekannten oder von Amts wegen zu erhebenden Daten die Veranlagung der Militärtaxe ohne weiteres vorzunehmen.

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 7. November 1913.

St 30.165

Razglas.

8 katerim se vojaškotakni obvezanci pozivajo v zglasitev.

Na podstavi zakona z dne 10. februarja 1907, drž. zak. št. 30, se morajo vsi vojaško- takni obvezanci do prestanka svoje vojaško- takne obveznosti vsako leto meseca januarja zglasiti pri tisti občini, ki imajo v njej dne 1. januarja tistega leta svoje bivališče.

Oprostilo od osebnega dohodninskega davka ali od službene nadomestilne takse, ki ga je zaradi svojega 1200 K ne presega- jočega dohodka ali iz drugih razlogov pričakovati ali ki je v prejšnjem letu nastopilo, ne oprosti od dolžnosti zglasitve.

Zglasitev se sme izvršiti pismeno ali pa ustno.

Pismena zglasitev se zgodi tako, da se pošljeta na občino dva, po vseh rubrikah s čitljivo pisavo poplunoma in resnično popolnjena zglasovalna formularja. Zglasovalni formularji se dobivajo pri e. kr. okrajnem glavarstvu in pri občinskem predstojništvu (pri mestnem magistratu) brezplačno. Pošiljlatve zglasitev v kraljevinah in deželah, za- stopanih v državnem zboru, so poštnine proste.

Zglasovalni formularji so urejeni tako, da se zganajo in adresirajo ter brez pisme- nega zavoja oddajo na pošto.

Ustne zglasitve vpiše občina v oba zgl- ševalna formularja.

Zglasitve, ki se izvrše s posredovanjem tretje osebe, ne odvežejo tistega, ki se je dolžan zglasiti, od odgovornosti za izpolnitev njemu naložene zavezosti.

Tistim, ki so dolžni se zglasiti, pa pred- pisane zglasitve ne izvrše pravočasno ali pa jo izvrše v bistvenih točkah nepopolno, se sme naložiti denarna kazen do 50 K. Vojaško- takni obvezanci, ki v svojih zglasitvah ve- doma zakrive zamolčevate ali neresnične na- povedi, zapadejo — v kolikor dejanje ne utemelji učina, ki ga je po občnem kazen- skem zakonu kaznovati kot kaznivo dejanje — denarnim kaznim do 500 K in ob po- sebnem obtežujočih okolščinah do 1000 K. Kadar denarnih kazni ni mogoče izterjati, se izpremene v zaporne kazni.

Vrhutega je političnemu oblastvu dano na prosto voljo, da takrat, kadar se zglasitev ne izvrši pravočasno ali kadar se izvrši ne- popolno na podstavi znanih podatkov ali podatkov, ki se uradoma doženo, takoj določi vojaško takso.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

V Ljubljani, dne 7. novembra 1913.

4525

3. 22.594

Rundmachung.

Zu Gemäßheit der einschlägigen Bestim- mungen der Ministerialverordnung vom 25. Jän- ner 1879, R. G. Bl. Nr. 19, wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Duplikat, bezw. das

Original des Projektes der k. k. priv. Südbahn- gesellschaft für die Erweiterung der Station Rakel der Linie Wien—Triefst samt dem Ver- zeichnisse der in Anspruch genommenen Grund- stücke und Rechte, sowie das Verzeichnis über die Namen und Wohnorte der zu Enteignenden bei dieser k. k. Bezirkshauptmannschaft, bezw. beim Gemeindevorsteher in Rakel ausliegt, wo es durch 14 Tage, und zwar vom

11. November bis inkl. 24. November l. J. von jedermann eingesehen werden kann.

Einwendungen gegen das Projekt oder gegen die begehrten Enteignungen können vom 11. November bis inkl. 27. November l. J. bei dieser k. k. Bezirkshauptmannschaft oder spätestens bei der politischen Begehungskom- mission, bezw. Enteignungsverhandlung vor- gebracht werden.

K. k. Bezirkshauptmannschaft Loitich, am 5. November 1913.

4525

St. 22.594

Razglas.

V smislu tozadevnih določb ministrske naredbe z dne 25. januarja 1879, dež. zakona št. 19, se daje v splošno vednost, da je razpo- ložen duplikat, oziroma original projekta c. kr. priv. južnoželezniške družbe za razširjenje postaje Rakel proge Dunaj—Tist skupno s seznamkom zahtevanih zemljišč in pravic in s seznamkom imen in stanovišč razlastiti se imajočih pri tem c. kr. okrajnem glavarstvu, oziroma pri občinskem uradu na Raketu, kjer se zamore skozi 14 dni in sicer od

11. novembra do vstetega 24. novembra t. l. vpogledati po vsakterem.

Ugovori zoper projekt ali zoper zahte- vane razlastitve se podajo lahko od

11. novembra do vstetega 27. novembra t. l. pri tem c. kr. okrajnem glavarstvu ali pa najklesneje pri politični obhodni komisiji, oziroma razlastilni obravnavi.

C. kr. okrajno glavarstvo Logatec, dne 5. novembra 1913.

4474 3--3

3. 2570.

Konkursausschreibung.

An der dreiklassigen Volksschule in Leugen- feld ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen. Die gehörig belegten Gesuche sind im vor- geschriebenen Wege bis zum

30. November 1913

beim gefertigten k. k. Bezirksschulrate einzu- bringen.

An krainischen öffentlichen Volksschulen noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nach- weis zu erbringen, daß sie für den Schuldienst die volle physische Eignung besitzen.

K. k. Bezirksschulrat Radmannsdorf, den 12. Oktober 1913.